



1925-02-15

Affären und Gesellschaft

Gabriele Reuter

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the German Literature Commons

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19250215&seite=4&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Reuter, Gabriele, "Affären und Gesellschaft" (1925). *Essays*. 173.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/173

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Affären und Gesellschaft.

von Gabriele Reuter.

Berlin, 12. Februar

Berlin hallt gegenwärtig wider von dem mißtönenden Lärm, den verschiedene weit ausgebreitete Skandalaffären in der Oeffentlichkeit erregen. Man kann auch leider nur konstatieren, daß die Dünste, die den jäh geöffneten Krankheitsbeulen entströmen, von der unangenehmsten Beschaffenheit sind und es dem so weit leidlich anständigen Bürger einige Ueberwindung kostet, sich in ihre Nähe zu begeben. "Affären" werden von Zeit zu Zeit jede Staats- und Menschengemeinschaft erschüttern, weil es nun einmal in der unvollkommenen menschlichen Natur liegt, sich gern auf Kosten seines Nachbarn zu bereichern. Der Krieg mit seiner Lockerung aller sittlichen Begriffe, mit seinen überstrengen Gesetzen und seiner harten Lebensnot hat nicht wenig dazu beigetragen, schwindelhaftige Geschäfte jeder Art zu begünstigen. Seien wir doch ehrlich: wer unter uns hätte in jenen Jahren nicht nach mannhaftem Widerstande endlich doch die Lebensmittelvorschriften übertreten und sich dabei in die Hände von Schiebern und Wucherern begeben? Mir ist immer die Geschichte jener Dame ergreifend gewesen, die fest entschlossen war, niemals von solchen sich bietenden Gelegenheiten Gebrauch zu machen, bis sie eines Tages ihre beiden Töchter übereinanderliegend auf dem Sofa in tiefer Ohnmacht der Erschöpfung vorfand. "Da habe ich mir auch einen Schinken hinterum besorgt", flüsterte sie kleinlaut!

Was hat dieser Einzelfall mit der Affäre Barmat zu tun, mit diesem Riesenschwindelunternehmen, in dem ein kühner Spekulant zahllose, bis dahin unantastbare Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens verstrickt hat, mit dessen Entwirrung sich seit Wochen Gerichte und Landtag befassen? Wenig und viel. Immer aufs neue, mit starker Eindringlichkeit – schärfer als je zuvor – muß es den Menschen klar gemacht werden, daß es auf dem Gebiete der moralischen Unantastbarkeit nicht "Klein" und "Groß" gibt. In einem zarten Gewissen stürzt etwas ein in dem Augenblick, da es durch den Widerstreit der Pflichten gezwungen ist, die sich selbst gezogene Richtlinie auch nur um Haaresbreite zu überschreiten. Und so gewiß Herr Barmat nicht zu diesen zarten Gewissensmenschen gezählt werden darf, sondern zu den Schädlingen der Gesellschaft, die durch ihre Unverschämtheit und Gewissenslosigkeit mit gefährlich infektiöser Gewalt auf schwächere Naturen wirken – so wahrscheinlich ist auf der anderen Seite, daß mancher der Männer der Oeffentlichkeit, die ihm um pekuniäre Vorteile willen oder aus Lässigkeit zu seinen unsauberen Geschäften geholfen haben in eigenen Gewissen jene Einsturz der untrüglichen Sicherheit des Rechtsbewußtseins erlebt hatte, der nicht ohne Bitterkeit und Schmerzen abzugehen pflegt, auch wenn solche Empfindungen tief ins Unterbewußtsein zurückgeschoben und mit "den Erfordernissen dieser schrecklichen Zeit" entschuldigt werden.

Das "Entschuldigen" von Taten und Zulassungen, die man früher niemals entschuldigt hätte, ist nun aber im Laufe der verhängnisvollen Inflations- und Notjahre zu einer allgemeinen, alle Parteien und alle Stände umfassenden Gewohnheit geworden. Und es ist wohl eine ernsthafte Warnung an die Gesellschaft, daß die Anhäufung von geschäftlichen Skandalaffären kleinerer und größerer Art mit erschütternder Deutlichkeit den Weg in die dunkle Tiefe zeigt, den das Rechtsbewußtsein eines Volkes gehen kann und gehen muß, wenn es nicht rechtzeitig gewarnt wird.

Die Affäre Barmat ist solch' eine Warnung, sie kann uns zum Heile werden, wenn wir auf die Lehren achten, die von ihrer Infektionsgefahr zu uns reden. Die Affäre der Landespfandkreditbank und andere schlimme Dinge zeigen, daß keine politische Partei sich rühmen darf, rein darzustehen. In der Tat kann man es im Verkehr mit jungen Leuten, Söhnen der besten und solidesten Häuser beobachten, daß der Begriff tadelloser Geschäftsehre, der früher den Kaufmannstand in Deutschland zu einer so hohen Blüte und Achtung in der Welt geführt hat, in ihnen nicht sowohl untergraben ist, als vielmehr gar nicht Wurzel gefaßt hat. Selbstverständlich gibt es noch solide Firmen – gerade diese leiden am schwersten unter der Kreditlosigkeit, weil sie dunkle Wege verschmähen. Aber es sind eine Fülle von Elementen in den Handelsstand eingedrungen, die eine gräuliche Verwüstung in ihm angerichtet haben. Einesteils eine Fülle von Fremdlingen – sie gehen in die Tausende, die, wie Barmat und Konsorten, Deutschland nicht als Vaterland, das wieder auferbaut werden muß, betrachten, sondern es einfach als einen Kriegsschauplatz benützen, auf dem sie unbeschränkt Eroberungen machen, sich selbst mästen und die Bevölkerung ausfangen können. Andererseits aber ist von großer Gefahr für die geschäftliche Moral des Landes eine entgegengesetzte Art von jungen Männern, die empört sein würde. Es sind die Tausende von Offizieren, auch von jungen Beamten, die in den Handelsstand übergetreten sind, nicht aus Neigung, sondern aus Notwendigkeit des "Verdienenmüssens". Sie alle sind in einem ziemlich beschränkten, aber strengen Ehr- und Standesbegriff erzogen. Sie wissen ganz genau, was Offiziersehre bedeutet und "Korpsstudentenehre" und "Beamtenehre". Aber für den Kaufmannstand hatten sie ja doch früher höchstens Duldung, oft eine gewisse hochmütige Verachtung. Nun sie ihm selbst angehören, kommen sie sich deklassiert vor, schieben dieses Unglück der Republik zu und denken in einem gewissen Degout: Wenn ich einmal "Geschäfte" machen muß, in diesem mir so widerwärtigen Staatswesen, so ist es auch ganz gleich, welcher Art sie sind – wenn sie mir nur möglichst viel einbringen. Sie wissen nichts als kleine und große Spekulanten und Schieber – es ist nur ein Zufall, wenn sie nicht früher oder später mit den Gerichten zu tun bekommen. Die Zeit der Unsicherheit und des verzweifelten Lebenskampfes ist freilich nicht dazu angetan, ihnen jene untrügliche Sicherheit des Gefühles zu geben, welche Art von Geschäften des anständigen Kaufmannes würdig ist und von welchen anderen er die Hand zu lassen hat! Diese Sicherheit besaß der königliche Kaufmann des In- und Auslandes. Dieser Gefühlssicherheit – die niemals zu Milliardenvermögen führt, aber zu solidem Wohlstand gelangen kann – verdankte Deutschland Unermeßliches, und wehe ihm, wenn sie dem deutschen Kaufmannstande auf die Dauer abhanden kommen würde!

Wir befinden uns mitten in einer Periode des Zerfalles und hoffentlich auch der Regeneration. Die Gesellschaft muß sich besinnen, was ihr zum Aufbau frommt, muß rücksichtslos und hart werden gegen das Wuchergewächs, das ihre gesunden, aber noch zarten, frischen Triebe zu ersticken droht. Man sagt der Republiken im allgemeinen nach, daß in ihnen Bestechung und Korruption mehr Spielraum haben als innerhalb der Monarchien. Das ist wohl zum Teil richtig, weil unter freieren Verfassungen alle menschlichen Triebe, auch die Bösen, mehr Spielraum zur Entfaltung haben. Doch das zaristische Rußland hat gezeigt, daß die Korruption unter strengstem Absolutismus zum höchsten Verderb gedeihen kann. Wir wollen die beunruhigenden Zeichen von Fäulnis, wie die Barmat-Affäre - um sie als Beispiel zu nennen - keineswegs als Kinderkrankheiten der Republik bezeichnen. Das wäre frevelhafter Leichtsinns - dazu sind die Symptome viel zu ernst.

Gerade herausgesagt: es handelt sich jetzt um Leben oder Sterben eines ethischen Gemeinwesens. Bewirkt dieser Fall in seiner weiteren Verzweigung nicht eine tiefe und nachhaltige Erschütterung des allgemeinen Gesellschaftsgewissens, einen heftigen Ruck, der auf einen neuen Weg

führt, auf einen noch unbetretenen, sauberen Weg, so ist es hoffnungslos, wenn einige reiner hohe Geister, einige wenige Enthusiasten, sich mühen, ihr Volk zu innerer Gesundheit zu führen.

Es wird durch die Aufdeckungen in Barmat-Prozeß mancher abgestoßen werden, der vielleicht, ohne sich besonderer Schuld bewußt zu werden, mitgeholfen hat. Das muß geschehen und sollte auch in all den kleineren Affären ohne Barmherzigkeit geschehen. Und dieses Abstoßen wird nur weittragende Wirkung üben, falls auch die Gesellschaft die Abgestoßenen nicht mehr in laulicher Gleichgültigkeit zwischen sich duldet. Aber – darf sie sich zum Richter aufwerfen, wenn sie nicht zu gleicher Zeit sich selbst innerlich wie äußerlich einer scharfen Zucht und Kontrolle unterwirft? Wir leben im Zeitalter des Handels, der Industrie, des Beamtentums. Nicht der Edelmann, der Offizier, auch nicht der Gelehrte oder Dichter gibt heute den Ton an und führt die Geister. Es ist der Kaufmann - der Industriefürst. Sie allein müssen sich der sittlichen Verantwortung für das Ganze des Volkslebens bewußt werden, und wie sie selbst wieder entsagen lernen müssen, wenn lockende Geschäfte nicht mit reinen Händen angegriffen werden können, so müssen sie aufs strengste von ihren eigenen wie von den Beamten des Staates Reellität [sic] und Widerstandsfähigkeit gegen Verführungskünste fordern.

Viel Neues muß geschaffen werden, damit neues Leben blühe. Einer der wichtigsten Punkte ist *die Aufrichtung einer neuen Tradition der bürgerlichen Ehre*: der Kaufmannsehre – der Industrie- und der Beamtenehre, damit an ihnen die Geister unserer heranwachsenden Jugend wieder sittliche Führung und geraden freien Blick erlernen.

Affären und Gesellschaft.

Von Gabriele Reuter.

Berlin, 12. Februar.

Berlin hallt gegenwärtig wider von dem mißtönenden Lärm, den verschiedene weit ausgebreitete Skandalaffären in der Deseutlichkeit erregen. Man kann auch leider nur konstataieren, daß die Dünste, die den jäh geöffneten Krankheitsbeulen entströmen, von der unangenehmsten Beschaffenheit sind und es dem so weit leidlich anständigen Bürger einige Ueberwindung kostet, sich in ihre Nähe zu begeben. „Affären“ werden von Zeit zu Zeit jede Staats- und Menschengemeinschaft erschüttern, weil es nun einmal in der unvollkommenen menschlichen Natur liegt, sich geru auf Kosten seines Nachbarn zu bereichern. Der Krieg mit seiner Lockerung aller sittlichen Begriffe, mit seinen überstrengen Gesetzen und seiner harten Lebensnot hat nicht wenig dazu beigetragen, schwindelhafte Geschäfte jeder Art zu begünstigen. Seien wir doch ehrlich: wer unter uns hätte in jenen Jahren nicht nach mannhaftem Widerstande endlich doch die Lebensmittelvorschriften übertreten und sich dabei in die Hände von Schiebern und Wucherern begeben? Wir ist immer die Geschichte jener Dame ergreifend gewesen, die fest entschlossen war, niemals von solchen sich bietenden Gelegenheiten Gebrauch zu machen, bis sie eines

Tages ihre beiden Töchter übereinanderliegend auf dem Sofa in tiefer Ohnmacht der Erschöpfung vorband. „Da habe ich mir auch einen Schinken hinterrum besorgt“, flüsterte sie kleinlaut!

Was hat dieser Einzelfall mit der Affäre Barmat zu tun, mit diesem Riesenschwindelunternehmen, in dem ein kühner Spekulant zahllose, bis dahin unantastbare Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens verstrickt hat, mit dessen Entwirrung sich seit Wochen Gerichte und Landtag befassen? Wenig und viel. Immer aufs neue, mit starker Eindringlichkeit — schärfer als je zuvor — muß es den Menschen klar gemacht werden, daß es auf dem Gebiete der moralischen Unantastbarkeit nicht „Klein“ und „Groß“ gibt. In einem zarten Gewissen stürzt etwas ein in dem Augenblick, da es durch den Widerstreit der Pflichten gezwungen ist, die sich selbst gezogene Nichtlinie auch nur um Haarsbreite zu überschreiten. Und so gewiß Herr Barmat nicht zu diesen zarten Gewissensmenschen gezählt werden darf, sondern zu den Schädlingen der Gesellschaft, die durch ihre Unverschämtheit und Gewissenlosigkeit mit gefährlich infektiöser Gewalt auf schwächere Naturen wirken — so wahrscheinlich ist es auf der anderen Seite, daß mancher der Männer der Öffentlichkeit, die ihm um pekuniärer Vorteile willen oder aus Lässigkeit zu seinen unsauberen Geschäften geholfen haben, im eigenen Gewissen jenen Einsturz der untrüglichen Sicherheit des Rechtsbewußtseins erlebt hatte, der nicht ohne Bitterkeit und Schmerzen abzugehen pflegt, auch wenn solche Empfindungen tief ins Unterbewußtsein zurückgeschoben und mit „den Erfordernissen dieser schrecklichen Zeit“ entschuldigt werden.

Das „Entschuldigen“ von Taten und Zulassungen, die man früher niemals entschuldigt hätte, ist nun aber im Laufe der verhängnisvollen Inflations- und Notjahre zu einer allgemeinen, alle Parteien und alle Stände umfassenden Gewohnheit geworden. Und es ist wohl eine ernsthafte

Warnung an die Gesellschaft, daß die Anhäufung von geschäftlichen Skandalaffären kleinerer und größerer Art mit erschütternder Deutlichkeit den Weg in die dunkle Tiefe zeigt, den das Rechtsbewußtsein eines Volkes gehen kann und gehen muß, wenn es nicht rechtzeitig gewarnt wird.

Die Affäre Barmat ist solch' eine Warnung, sie kann uns zum Heile werden, wenn wir auf die Lehren achten, die von ihrer Infektionsgefahr zu uns reden. Die Affäre der Landespfandkreditbank und andere schlimme Dinge zeigen, daß keine politische Partei sich rühmen darf, rein dazustehen. In der Tat kann man es im Verkehr mit jungen Leuten, Söhnen der besten und solidesten Häuser beobachten, daß der Begriff tadelloser Geschäftszehre, der früher den Kaufmannstand in Deutschland zu einer so hohen Blüte und Achtung in der Welt geführt hat, in ihnen nicht sowohl untergraben ist, als vielmehr gar nicht Wurzel gefaßt hat. Selbstverständlich gibt es noch solide Firmen — gerade diese leiden am schwersten unter der Kreditlosigkeit, weil sie dunkle Wege verschmähen. Aber es sind eine Fülle von Elementen in den Handelsstand eingedrungen, die eine gräuliche Verwüstung in ihm angerichtet haben. Einesteils eine Fülle von Fremdlingen — sie gehen in die Tausende, die, wie Barmat und Konjorten, Deutschland nicht als ihr Vaterland, das wieder aufgebaut werden muß, betrachten, sondern es einfach als einen Kriegsschauplatz benützen, auf dem sie unbeschränkte Eroberungen machen, sich selbst mästen und die Bevölkerung ausjaugen können. Andererseits aber ist von großer Gefahr für die geschäftliche Moral des Landes eine entgegengesetzte Art von jungen Männern, die empört sein würden, wenn man sie nicht für die Elite der deutschen Nation halten würde. Es sind die Tausende von Offizieren, auch von jungen Beamten, die in den Handelsstand übergetreten sind, nicht aus Neigung, sondern aus Nothwendigkeit des „Verdienennüßens“. Sie alle sind in einem ziemlich beschränkten, aber strengen Ehr- und Standesbegriff erzogen. Sie wissen ganz genau, was Offizierschre bedeutet und „Korpsstudentenehre“ und „Beamtenehre“. Aber

für den Kaufmannsstand hatten sie ja doch früher höchstens Duldung, oft eine gewisse hochmüthige Verachtung. Nun sie ihm selbst angehören, kommen sie sich deklassiert vor, schieben dieses Unglück der Republik zu und denken in einem gewissen Degout: Wenn ich einmal „Geschäfte“ machen muß, in diesem mir so widerwärtigen Staatswejen, so ist es auch ganz gleich, welcher Art sie sind — wenn sie mir nur möglichst viel einbringen. Sie wissen nichts von „Kaufmannschre“. Die meisten von ihnen sind weiter nichts als kleine und große Spekulant und Schieber — es ist nur ein Zufall, wenn sie nicht früher oder später mit den Gerichten zu tun bekommen. Die Zeit der Unsicherheit und des verzweifeltsten Lebenskampfes ist freilich nicht dazu angetan, ihnen jene untrügliche Sicherheit des Gefühles zu geben, welche Art von Geschäften des anständigen Kaufmannes würdig ist und von welchen anderen er die Hand zu lassen hat! Diese Sicherheit besaß der königliche Kaufmann des In- und Auslandes. Dieser Gefühlsicherheit — die niemals zu Williardenermögen führt, aber zu solidem Wohlstand gelangen kann — verdankte Deutschland Unermeßliches, und wehe ihm, wenn sie dem deutschen Kaufmannstande auf die Dauer abhanden kommen würde!

Wir befinden uns mitten in einer Periode des Zerfalles und hoffentlich auch der Regeneration. Die Gesellschaft muß sich besinnen, was ihr zum Aufbau frommt, muß rücksichtslos und hart werden gegen das Wuchergewächs, das ihre gesunden, aber noch zarten, frischen Triebe zu ersticken droht. Man sagt den Republiken im allgemeinen nach, daß in ihnen Bestechung und Korruption mehr Spielraum haben als innerhalb der Monarchien. Das ist wohl zum Teil richtig, weil unter freieren Verfassungen alle menschlichen Triebe, auch die bösen, mehr Spielraum zur Entfaltung haben. Doch das zaristische Rußland hat gezeigt, daß die Korruption unter strengstem Absolutismus zum höchsten Verderb gedeihen kann. Wir wollen die beunruhigenden Zeichen von Fäulnis, wie die Barmat-Affäre — um sie als Beispiel zu

nennen — keineswegs als Kinderkrankheiten der Republik bezeichnen. Das wäre frevelhafter Leichtsinu — dazu sind die Symptome viel zu ernst.

Gerade herausgefragt : es handelt sich jetzt um Leben oder Sterben eines ethischen Gemeinwesens. Gewirkt dieser Fall in seiner weiteren Verzweigttheit nicht eine tiefe und nachhaltige Erschütterung des allgemeinen Gesellschaftsgewissens, einen heftigen Ruck, der auf einen neuen Weg führt, auf einen noch unbetretenen, sauberen Weg, so ist es

hoffnungslos, wenn einige reine hohe Geister, einige wenige Enthusiasten, sich mühen, ihr Volk zu innerer Gesundung zu führen.

Es wird durch die Aufdeckungen im Barmat-Prozess mancher abgestoßen werden, der vielleicht, ohne sich besonderer Schuld bewußt zu werden, mitgeholfen hat. Das muß geschehen und sollte auch in all den kleineren Affären ohne Barmherzigkeit geschehen. Und dieses Abstoßen wird nur weittragende Wirkung üben, falls auch die Gesellschaft die Abgestoßenen nicht mehr in laulichter Gleichgültigkeit zwischen sich duldet. Aber — darf sie sich zum Richter aufwerfen, wenn sie nicht zu gleicher Zeit sich selbst innerlich wie äußerlich einer scharfen Zucht und Kontrolle unterwirft? Wir leben im Zeitalter des Handels, der Industrie, des Beamtentums. Nicht der Edelmann, der Offizier, auch nicht der Gelehrte oder Dichter gibt heute den Ton an und führt die Geister. Es ist der Kaufmann — der Industriefürst. Sie allein müssen sich der sittlichen Verantwortung für das Ganze des Volkslebens bewußt werden, und wie sie selbst wieder entjagen lernen müssen, wenn lockende Geschäfte nicht mit reinen Händen angegriffen werden können, so müssen sie aufs strengste von ihren eigenen wie von den Beamten des Staates Reellität und Widerstandsfähigkeit gegen Verführungskünste fordern.

Viel Neues muß geschaffen werden, damit neues Leben blühe. Einer der wichtigsten Punkte ist die Aufrichtung einer neuen Tradition der bürgerlichen Ehre: der Kaufmannsehre — der Industrie- und der Beamtenehre, damit an ihnen die Geister unserer heranwachsenden Jugend wieder sittliche Führung und geraden freien Blick erlernen.
